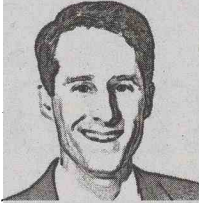




Autor: Thomas Aeschi
Handelszeitung
8021 Zürich
tel. 043 444 58 93
www.handelszeitung.ch

Auflage 37'909 Ex.
Reichweite 85'000 Leser
Erscheint woe
Fläche 28'680 mm²
Wert 2'100 CHF

Finanzausgleich Stopp der Vollkasko-Mentalität



«Das Streben der Kantone nach wirtschaftlichem Erfolg erlahmt.»

Thomas Aeschi
SVP-Nationalrat, Kanton Zug

Die Mehrheit der Nehmerkantone hat sich im Parlament gegen die Minderheit der zahlenden Kantone durchgesetzt. Obwohl sich die finanzielle Situation der Nehmerkantone in den letzten vier Jahren massgeblich verbessert hat, weigerten sich diese bei der alle vier Jahre stattfindenden Neukalibrierung des Finanzausgleichs, substantiell auf Gelder der Geberkantone zu verzichten. Die Konsequenz ist, dass die drei grössten Nehmerkantone Bern, Wallis und Freiburg ab dem nächsten Jahr nochmals mehr Geld aus dem NFA-Topf erhalten. Die grossen Geberkantone Zürich, Zug und Schwyz dagegen müssen nochmals mehr einzahlen.

Schrittweise Aushöhlung des Föderalismus

Wenn nun gegen diesen «faulen Kompromiss» das Referendum ergriffen wird, ist dies richtig. Käme das Referendum zustande, würde die bisherige Regelung gemäss Gesetz noch zwei weitere Jahre fortgeführt, dann aber würden jegliche Zahlungen gestoppt. Diese einschneidende Massnahme hätte zur Folge, dass sich die Nehmerkantone mässigen und die eidgenössischen Räte einer tieferen Umverteilungssumme zustimmen würden.

Die Diskussion über die Festsetzung der NFA-Umverteilungssumme zeigt aber auch exemplarisch auf, wo die Mängel des neuen Finanzausgleichs liegen. Der grösste Mangel sind sein massiver Eingriff in den Föderalismus und seine Verletzung des Subsidiaritätsprinzips. Grundsätzlich hat jeder Kanton mit seinen verfügbaren finanziellen Mitteln alle Aufgaben wahrzunehmen, die nicht durch den Bund ausgeführt werden. Trotzdem setzte sich seit der Einführung des NFA die Sichtweise durch, dass die Kantone für immer mehr Tätigkeiten entschädigt werden wollen.

Diese Vollkasko-Mentalität führt dazu, dass Kantonsregierungen immer stärker der Versuchung erliegen, immer mehr Aufgaben an den Bund abzugeben (Stichwort «Harmonisierung») und damit die eigene Existenz in Frage zu stellen. Der Bund seinerseits macht das

Gleiche auf internationaler Ebene, indem er die Schweizer Gesetzgebung immer stärker der EU-Regulierung anpasst.

Diese schrittweise Aushöhlung des Föderalismus, der Subsidiarität und schliesslich auch der Souveränität ist eine gefährliche Entwicklung. Die Schweiz war früher erfolgreich, weil Wirtschaft und Politik auf kantonaler und gemeindlicher Ebene eng miteinander verzahnt waren und unkompliziert pragmatische Lösungen gefunden werden konnten. Zugleich wurde Bundesbern durch das Prinzip der Subsidiarität in die Schranken gewiesen. Den Kantonen kam dabei eine grosse Bedeutung zu, weil sie wirtschaftlich untereinander im Wettbewerb standen. Seit der Einführung des NFA scheint das Streben der Kantone nach wirtschaftlichem Erfolg aber zu erlahmen. Weshalb sollen sich Kantone noch anstrengen, wenn ein Grossteil des finanziellen Erfolgs direkt wieder abgeschöpft wird? Bald werden 20 Kantone durch nur noch 6 Kantone und den Bund subventioniert.

Steuerharmonisierung durch die Hintertür

Um den NFA zu reformieren, bietet sich entsprechend die Reform der Unternehmensbesteuerung III (USR III) an, in welcher der Finanzausgleich fundamental überarbeitet werden muss. Leider möchte der Bundesrat die Kantone auch bei dieser Vorlage enger an sich binden, indem er die Rückerstattung der direkten Bundessteuer an die Kantone von 17 Prozent auf 20,5 Prozent erhöht, statt den eigenen Bundessteuersatz von 8,5 Prozent zu senken. Setzt sich der Bundesrat durch, wird die Unternehmensbesteuerung zur reinen Bundessteuer. Damit werden die Kantone weiter geschwächt und wird de facto eine materielle Steuerharmonisierung durch die Hintertüre eingeführt. Die Geberkantone müssen bei der USR III darauf bestehen, dass die NFA-Gesetzgebung nachhaltig überarbeitet wird. Der NFA darf nicht zu einem Selbstbedienungsladen verkommen, in welchem sich die Nehmerkantone aufgrund ihrer Überzahl immer massloser bedienen.